

Starnberg am See, 26. Sept. 1949

Sehr geehrter, lieber Herr Pfarrer Foisel,

heutebrachte mir die Post von Ihnen ein Paket mit verschiedenen Kleidungsstücken, Schuhen, Wäsche und Lebensmitteln, für die ich mit meiner Frau herzlich danke. Ich ersche aus dieser Liebesgabe, daß Sie meiner gedenken, was mich besonders erfreut.

Sie werden von der Lage der Landsleute in Deutschland unterrichtet sein. Es hat sich hinsichtlich der allgemeinen Lebensumstände manches seit der Währungsreform gebessert. Es gibt nach Jahren wieder genug Nahrungsmittel für den, der sie bezahlen kann, was freilich nicht für jeden zutrifft, da die Arbeitslosigkeit zunimmt und die Einkünfte gering sind. Die Geschäfte sind voll Waren in guter und ordentlicher Anfertigung. Man hat oft den Eindruck, daß auf diesem Gebiet schon friedensmäßige Zustände erreicht sind, aber, wie gesagt, es mangelt an Geld, sich in den Besitz der angebotenen Dinge zu setzen. Das trifft vor allem die Flüchtlinge und Vertriebenen, zugleich aber auch die geistigen Arbeiter. So herrscht auf dem Buchmarkt eine arge Pleite. Zwar erscheinen die Bücher so gut wie einst ausgestattet, jedoch an den erforderlichen Käufern hapert es sehr. So sehe ich dem Absatz meines demnächst erscheinenden neuen Roman mit einiger Sorge entgegen.

Ich habe auch an einem Hausbuch für die Siebenbürger mitgearbeitet. Es wird in Salzburg im Akademischen Gemeinschaftsverlag, Faberstraße 11, verlegt und bietet einen Spiegel all der Dinge, die uns von Siebenbürgen her heimisch und vertraut ansprechen; in Wort und Bild wird das Äußere der Heimat dargestellt, dabei auch aller Gebiete des Lebens nicht vergessen, so daß neben der Geschichte die Wirtschaft, die Sitten, Gebräuche, das Bauerndasein, die städtischen Verhältnisse, die Kunst, die Volkskunde und in Troben die Dichtung wiedergegeben werden. Der Leser wird auf den 400 Textseiten so ziemlich alles finden, was ihm ans Herz greift und seine Gedanken lange beschäftigen kann. Ich bin überzeugt, daß nicht bloß hierzulande, sondern auch in Amerika viele Landsleute mit Bewegung nach diesem Band greifen werden. Es wird sich empfehlen, ihn entweder direkt beim Verlag oder über eine amerikanische Buchhandlung zu bestellen, wobei der Preis

bei 14 Mark liegen dürfte. Als Weihnachtsgeschenk kommt das Buch, wird die Bestellung sofort aufgegeben, am besten mit Luftpost, sicherlich noch zu Weihnachten zurecht. Vielleicht bestellen die Vereine der Landsleute gleich mehrere Exemplare.

Mir und den Meinen geht es den Umständen entsprechend nicht schlecht, wenn wir uns auch eine gesichertere wirtschaftliche Grundlage wünschen. Angesichts der andauernden unsicheren politischen Lage hat man Sorgen. Wir liegen ja nahe genug der östlichen Grenze des Unheimlichen, und oft denkt man sich, daß all dies nicht in dem beklemmenden Ausmaß drohen müßte, wäre bloß die internationale Politik, das heißt vor allem die amerikanische, anders geführt worden. Aber wir leben in einem Jahrhundert des propagandistischen Wahnwitzes, wo anstatt der Wirklichkeiten künstlich geschaffene Geglaubtheiten bestimmen, und darzuleiden die ganze Welt. Im Grunde liegt in diesen ungesunden Entwicklungen die treibende Kraft bei der Heuchelei, die darauf ausgeht, sich selbst herauszustreichen und zu rechtfertigen, indem sie bei anderen alle Fehler sieht oder wenigstens behauptet. Dabei spielt das eigene böse Gewissen wesentlich mit, das nicht wahrhaben will, was es selbst angerichtet hat.

Sie haben sicherlich viel zu tun. Ich wünsche Ihrer Arbeit herzlich Erfolg und gutes Gelingen, Ihnen selbst Gesundheit und Kraft in Ihrem Beruf und

grüße Sie dankbar und freundlich als

Ihr

ikgs

Starnberg am See, 4. Juli 1950

Lieber, sehr geehrter Herr Pastor Foisel,

ganz überraschend trafen zwei, von Ihnen abgeschickte Liebesgabenpakete heute bei uns ein. Sie, lieber Herr Pfarrer, sind sehr liebenswürdig, meiner und meiner Familie auf diese freundliche Weise zu gedenken. Bitte, seien Sie überzeugt, daß Sie uns eine große Freude bereitet haben und wir Ihnen herzlich dankbar bleiben.

Es freute mich vor allem, mit den Paketen, wiewohl unausgesprochen, einen Gruß und eine Nachricht von Ihnen zu empfangen. Und sogleich tauchte vor mir Ihr tätiges, überlastetes, dem Schutz und der Hilfe gewidmetes Leben auf. Ich kann mir gut ausmalen, wie viel Sie zu tun haben und wie sich in Ihrem Amt die Sorgen und Bemühungen der Landsleute sowohl in Amerika wie hierzulande anhäufen.

Was die hiesigen Landsleute betrifft, so kann man sagen, daß die meisten alles versuchen, festen Boden unter den Füßen zu finden und eine dauerhafte Arbeit, aber die Wirtschaftskrise ist arg; wirklich entscheidende Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, von der auch unsere Landsleute mitbetroffen sind, kann man kaum ergreifen. Wir sind ja ein sinnlos und grausam zerteiltes Land, ~~seider~~ landwirtschaftlichen Ostprovinzen beraubt, wahnwitzig übervölkert, dazu besetzt, unter ein drakonisch hohes Steuerwesen gestellt, unfrei. Den siebenbürgischen Flüchtlingen hilft der Verband in München, so gut er kann, er hat manches erreicht, aber eine befriedigende Lösung, der ihn bedrängenden Fragen ist unmöglich, da sie ja mit der Weltlage zusammenhängen und diese ist verwirrter als je zuvor. Die Beschlüsse von Jalta als die ungeheuerlichsten Taten der jüngeren Geschichte werden heute wohl endlich auch in Amerika als das beurteilt, was sie eben sind, aber ich glaube nicht, daß die amerikanische Bevölkerung im Gefühl hat, daß Amerika vor Gott und der Geschichte die Verantwortung dafür trägt, was da angerichtet wurde. Wer als Richter bei anderen Völkern kraft seiner augenblicklichen Gewaltfülle auftritt, muß vorher vor der eigenen Tür gekehrt haben oder zumindest zur selben Zeit kehren. Das ist leider vergessen worden, und damit mischt sich in alles amtliche Gerede und ins Denken der breiten Massen jener unselige Zug der Heuchelei, der fast zum Wesen der Gegenwart gehört. Wir Deutschen können dabei, wenigstens was die ethische Seite anbelangt, darauf hinweisen, daß bei uns alles, was man anklagen konnte, angeklagt wurde, dazu noch in großartigstem Ausmaß ungezählte Unschuldige, und es wurde gehenkt mit und ohne Gericht, es wurde bei uns geplündert, wir wurden geschändet, verjagt, einer dreijährigen Hungerkur unterworfen, nachdem man durch ausgezeichnete Bombardierung jede auch nur halbwegs über Dorfgröße reichende Stadt in deren Bevölkerungsvierteln vernichtet hat, wir haben sicherlich den Rekord an zerfetzten und erstickten Kindern und Frauen - kurz, wir sind einer grenzenlosen Massenbestrafung ausgesetzt worden und haben damit einen Vorsprung. Nun - dies ist ein weites Feld. Gar zu viel wäre hierüber zu sagen. Tröstlich ist heute nur, daß man in Amerika anscheinend geneigt ist, weitere Vernichtungen zu verhindern.

Sie werden aus der Heimat gelegentlich einiges hören. Es steht sehr schlecht dort. Tritt in absehbarer Zeit keine grundlegende Änderung ein, so ist die Auswirkung auf den Bestand unserer Landsleute klar. Man kann wirklich nur noch von unerwarteten eine Rettung erwarten. In der Geschichte spielt ja das Überraschende stets eine wesentliche Rolle, und ich sehe Gottes unmittelbaren Eingriff ins Geschehen gerade

in den Ereignissen, die jählings und wider jede Voraussicht eintreten und alle Verhältnisse abändern. Wie leicht wäre es, hier Bibelstellen zu nennen. Aber wir haben auch im Deutschen ein Wort dafür. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Diese Wahrheit haben wir in Deutschland erlebt. Sie gilt für alle Länder. Freilich, wer sie an sich selbst noch nicht erfuhr, vergißt sie gern. Wem sie sich aber durch Erfahrung in die Seele eingrub, der findet in ihr auch eine Hoffnung, und wenn Sie wollen: Zuversicht.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir wieder einmal schreiben wollten. Ich grüße Sie mit meiner Frau herzlich und danke nochmals für die Liebesgabe.

Möge es Ihnen allzeit wohlergehen!

Ihr

Bericht

über die

Tätigkeit des Hilfswerkes der Siebenbürger Sachsen in Amerika

**LUTHERAN RELIEF FOR
TRANSYLVANIAN SAXONS, INC.**

Hans Foisel



30. Juni 1951

i k g s

EINNAHMEN DER HAUPTKASSE:

a) Beiträge von Vereinen und Ortsgruppen:

Cleveland West	\$ 9.037.00
Youngstown, Ohio	4.798.00
Salem, Ohio	4.533.00
Cleveland Ost	4.288.00
Detroit, Mich.	2.037.13
New York und New Jersey	1.762.00
Canton, Ohio	1.661.00
Chicago, Ill.	1.512.00
Erie, Pa.	1.355.00
Gary, Indiana	1.260.00
Lorain, Ohio	1.242.00
Ellwood City, Pa.	1.178.00
Farrell, Pa.	1.064.00
New Castle, Pa.	975.00
Alliance, Ohio	904.25
Los Angeles, Cal.	776.00
Homestead, Pa.	594.00
Columbus, Ohio	587.00
Watertown, N. Y.	435.00
Monaca, Pa.	325.00
St. Louis, Mo.	250.00
Martins Ferry, O.	165.00
Niles, Ohio	153.00
Flint, Mich.	108.00
Philadelphia, Pa.	92.00
Milwaukee, Wis.	25.00
Transylvanian Saxon Juniors	100.00
Verschiedene Einnahmen	15.49

\$41.231.88

b) Besondere Einnahmen:

Hilfswerk-Gabe Johanna Stirner	\$ 203.10
St. Johannes-Kirche (Prothese)	100.00
Sammlung vermittelt durch S. Melzer	20.00
	\$ 323.10

Zusammenfassung:

a) Beiträge von Vereinen und Ortsgruppen	\$41.231.88
b) Besondere Einnahmen	323.10
Gesamtsumme der Einnahmen	\$41.554.98

AUSGABEN DER HAUPTKASSE:

a)	Für die Flüchtlingshilfe an unsere Landsleute in Oesterreich und Deutschland durch L. W. Relief .	\$20.000.00
	Für Waisenfürsorge an unsere Landeskirche .	3.009.35
	An das S. S. Hilfswerk in München und Stuttgart .	350.00
b)	Die Gaben Johanna Stirner, St. Johannes-Kirche, Cleveland, und S. Melzer nach Stuttgart und Salzburg gesendet .	323.10
c)	Postspesen für Pakete, die unsere Ortsgruppen im Namen des S. S. Hilfswerkes hinüberschickten .	11.199.47
	Inkorporierungs- und Rechtsanwaltskosten .	435.00
	Reiseauslagen während der fünfjährigen Tätigkeit .	355.63
	Drucksachen und Veröffentlichungen .	940.48
	Gesamtausgaben der Hauptkasse	\$36.613.03

REKAPITULATION

Gesamteinnahmen	\$41.554.98
Gesamtausgaben	36.613.03
Kassarest am 30. Juni 1951	\$ 4.941.95

GELDWERT DER LIEBESGABEN-PAKETE

(Schlüssel der U. S. A.-Regierungsstelle im Jahre 1947)

a)	Unsere Ortsgruppen in Canton, Cleveland, Salem, Youngstown, Chicago, Gary, Lorain, Ellwood City, Homestead, Detroit, Fargo und Niles schickten 42.565 Pfund Kleider, Schuhe und Medikamente im Werte von .	\$85.130.00
	Ebenso schickten sie 41.265 Pfund Lebensmittel im Werte von .	12.623.00
	Unsere Ortsgruppen bestellten auch 529 Care-Pakete im Werte von .	5.290.00
	Eine ungenannte Freundin spendete für Care-Pakete an Russland-Heimkehrer den Betrag von .	150.00
	Gesamtwert der Sendungen durch das Hilfswerk .	\$103.193.00
b)	Andere Hilfsgruppen und Organisationen, die nicht in amtlicher Verbindung mit unserm Hilfswerk standen, aber unsere Liebestätigkeit für unsere heimatlosen Landsleute förderten (z. B. Katherine Fuss in Summit, N. J., und Bridgeport, Connecticut, und andere mehr), sandten 1848 Pakete mit einem Wert (einschliesslich Postspesen) von .	\$30.278.00

ÜBERBLICK

1.	Ausgaben der Hauptkasse	\$ 36.613.03
2.	Sendungen der Ortsgruppen	103.193.00
3.	Mithelfende Organisationen	30.278.00
	Gesamtwert der bisher geleisteten Hilfe .	\$170.084.03
	Für weitere Unterstützungen bleiben an Hand .	\$4.941.95

*Adams
Hilfsgr.*

*Franzmann
J. King
P.T.A.*

WARUM MUSSTEN WIR HELFEN?

Zum fünfjährigen Bestehen unserer Hilfsorganisation dürfen wir wohl einen kurzen Rückblick tun.

Während des unglückseligen Krieges hatten wir alle Verbindung mit unseren Verwandten und Bekannten in der alten Heimat verloren. Als dann das wahnsinnige Zerstörungswerk, das schreckliche Menschenmorden endlich aufhörte, da warteten wir sehnichtsvoll, mit bangem Herzen auf Nachricht.

Wir hofften, dass bald Friedensglocken auch über die Fluren und Felder Siebenbürgens läuten würden, dass es wieder ein Land des Segens werde, wo das Band der Eintracht sich um alle lieblich schlingt. Wir wussten, dass die Heimat, die der Sachse sich in achthundert Jahren dort unten in der Wildernis Transsylvaniens geschaffen und erhalten hat, ihm keine Macht der Welt je nehmen kann. „Recht und Gerechtigkeit kann nicht sterben, sonst geht die ganze Welt in Scherben!“

Wie gross war dann unsere Enttäuschung, wie niederschmetternd die Botschaft, die mit den ersten Briefen zu uns kam! — „Die Heimat ist verloren . . . Das Volk der Sachsen ist brutal auseinander gerissen worden; — Zehntausende von Haus und Hof vertrieben; — Zehntausende, die noch gesund und arbeitsfähig waren, sind nach Russland verschleppt in Sklavendienst; — Zehntausende hungern und frieren in den Flüchtlingslagern im armen Oesterreich und im zerschlagenen Deutschland oder gehen als Bettler auf den Strassen der Fremde . . .“

In herzerreissenden Liedern und Gedichten lasen wir die Beschreibung unserer Volksgenossen:

Wer versteht die grosse Not
aller Heimatlosen?

Wer begreift, was denen droht,
die man kalt verstossen?

Niemand nimmt sich ihrer an,
auf der rauhen Lebensbahn.

Die Menschen sind so hart wie Erz,
in ihrer Brust da schlägt kein Herz
in Nächstenliebe und Erbarmen.
Sie dürsten nur nach Rachetrank,

Es dauert ihnen schon zu lang
das Jammerleben dieser Armen,
die man von Haus und Hof vertrieb,
denen der Bettelstab nur blieb.

Aus ihren Augen sieht die Not
voll Leid und Bitterkeit,
voll Qual und Angst, voll Schmerz
und Tod,
voll Sehnen nach Gerechtigkeit.

In ihren Seelen steckt ein Schrei
nach Heimat, Hof und Feld,
nach einem Leben, sicher, frei,
nach Recht und Schutz der Welt.

Ihr Mund nur bitter lächeln kann.
Das Schicksal traf so schwer!
Wer hört die Heimatlosen an?
Wer hilft im Elend — wer?

Wir konnten nicht anders. — Wir mussten doch etwas tun, um zu helfen! — Mitten im kalten Winter 1945—46 gründeten wir unsere Hilfsorganisation.

Unser Liebeswerk darf nicht aufhören. Die Verhältnisse haben sich in fünf Jahren zwar vielfach gebessert, doch die Not unserer Landsleute ist noch nicht zu Ende.

20.12.1958

Lieber Herr Pfarrer Foisel,

freudig überrascht empfang ich heute Ihren Weihnachtsgruß in Form eines Pakets voll guter Dinge und danke Ihnen dafür herzlich. Wir werden uns alles, was Sie uns zugeschickt haben, wohl schmecken lassen und dabei Ihrer gedenken.

Mehr noch aber als diese Leckerbissen erfreut es mich, ein Lebenszeichen von Ihnen nach so langen Jahren erhalten zu haben. Also entsinnt sich noch einer unserer Landsleute in Amerika der in Deutschland hausenden Siebenbürger Sachsen! Die Verbindungen sind leider abgebrochen nach den ersten Machkriegsjahren. Unsere Versuche, sie zu knüpfen, blieben unerwidert. Am schmerzlichsten war es für uns, daß selbst meine Bitte an den Präsidenten des Zentralverbandes, uns durch einige Zeilen ^{seiner} ~~meiner~~ Anteilnahme an unserem Kampf für die in Siebenbürgen leidenden Landsleute zu versichern, auf Ablehnung stieß, mißverstanden wurde, ja daß Dr. Maurer, der unsere Bitte erläutern wollte, das Wort verwehrt worden ist, weil er dem Zentralverband nicht angehöre. Wir haben jeden in Amerika hausenden Landsmann, wenn er herkam, sprechen lassen. Wir begriffen nicht, daß man es uns gegenüber anders hielt. Nun, wir beschieden uns daraufhin damit, daß wir bei keiner der vielen Stellen, wo wir für unsere Landsleute in Siebenbürgen eintraten, sagen konnten, auch die Sachsen in Amerika stehen hinter unserem Bemühen.

Der Kampf selbst erlitt dadurch keine Unterbrechung; er richtete sich vor allem auf die Zusammenführung der zerrissenen Familien. Es gelang uns, die Unterstützung der deutschen Regierung und mancher internationalen Stellen zu gewinnen. Es gelang auch mit dieser Hilfe, zahlreiche Familien wieder zu vereinigen. Dennoch macht Rumänien immer neue Schwierigkeiten. Gerade in den letzten Wochen stockt wieder einmal die Einreise von Landsleuten aus Siebenbürgen nach Deutschland, weil die Rumänen die Ausfolgung der Pässe verzögern. Das wird uns nicht hindern, unentwegt zu drängen, bis endlich alle beisammen sind, die seit endlosen Jahren getrennt leben.

Schlimm ist es, daß augenblicklich eine Welle der Angst durch Rumänien geht, zahlreiche Personen, auch Sachsen, wurden verhaftet. Es ließe sich hierüber viel berichten, aber ich will diesen Weihnachtsbrief nicht zu sehr mit trüben Dingen belasten, sondern Ihnen lieber erzählen, daß sich unsere Landsleute in Deutschland außerordentlich gut zu stellen wußten, wobei unsere Landsmannschaft manches ergebnisvolle Werk leisten konnte. Erinnerere ich mich, wie elend und abgerissen die Geflohenen nach Kriegsschluß aussahen, wie sie in den ersten Jahren, als uns die Sieger diktatorisch regierten und hungern ließen, armselig von der Hand in den Mund vegetierten, und sehe ich jetzt dieselben Menschen, die alle Beruf, Auskommen und in nicht wenig Fällen sogar Wohlstand errungen haben, so fühle ich mich glücklich. Den Sachsen in Deutschland und Österreich geht es im allgemeinen durchaus nicht mehr schlecht. Im Ruhrgebiet sind drei ansehnliche sächsische Dörfer entstanden, unser Siebenbürger Heim am Chiemsee konnte sich im Herbst aufs Doppelte vergrößern, selbst die Zahl der Bauern, die eigene Höfe mit Hilfe von Siedlungsämtern empfangen, ist im Steigen. Dies sind nur einige Beispiele. Es könnten noch andere erwähnt werden. Kommen Sie doch, lieber Herr Pfarrer, einmal zu Besuch nach Deutschland und sehen Sie an, was geschaffen wurde, buchstäblich aus dem Nichts geschaffen, was manche unserer zu Besuch bei uns gewesenen Landsleute aus Amerika nicht recht zu würdigen verstanden, weil sie sich keine Vorstellung machen konnten, wie grauenhaft Deutschland verheert war und nach dem Krieg erst recht jahrelang gepeinigt wurde.

Ich schicke Ihnen heute, als bescheidene Gegengabe für Ihr Weihnachtsgeschenk, ein Buch, das ich für unsere Landsleute zusammenstellte; es wird leider erst nach den Feiertagen bei Ihnen eintreffen, aber meine herzlichen Glückwünsche für die Christzeit und fürs neue Jahr soll Ihnen dieser Brief - wie ich hoffe - rechtzeitig überbringen. Möge Ihnen das kommende Jahr nur Gutes bescheren.

In freundlicher Verbundenheit

Ihr

Starnberg/See,
2.1.1962

Lieber Foisel! Verzeih, daß ich
von Arbeit gehetzt, bloß kurz
schreibe. Heute empfang ich
von Dir DM 37.87 (vermutlich
10 %). Bitte, sag mir, wofür
ich das Geld verwenden soll.

Ich hoffe, es geht Dir ge-
sundheitlich gut. Ich habe
mancherlei Sorgen, Existenz-
sorgen und andere. Ach könnte
ich wieder einmal nur meiner
Dichtung leben! Alles Gute
und viele Grüße! Dein dankba-
rer

Herrn

Pastor Dr. John Foisel

546 E. 309 Street

Willowick, Ohio

USA

12.12.63
wester. in. New York

f

ikgs

10.3.1962

Herrn
Dr. Johann Foisel
546 E. 305 St.
Willowick, Ohio

Lieber Foisel,

ich weiß nicht, warum wir uns nicht Du sagen sollen so wie einst, als wir Leutnants waren. Heute traf Dein langer, herzlich begrüßter Brief ein; ich habe ihn mit größter Freude gelesen, obwohl Du mich unnötigerweise lobst. An wieviele Geschehnisse, die mir zum Teil entschwunden waren, erinnerst Du mich! Am stärksten berührte mich, daß Deine Kirche verkauft wurde von Deinem Nachfolger - es mutet an wie eine Balkangeschichte, obwohl auf dem Balkan gewiß noch niemand Kirchen verkauft hat, und dann, lieber Foisel bewegte mich sehr, was Du von Deiner Krankheit berichtest. Bei einem so ernsten Leiden kann der Außenstehende nur Gott bitten, daß er helfe.

Aber auch alles andere, was Du berichtest, packt mich bis ins Herz. Wie es um unsere Landsleute in den USA im allgemeinen bestellt ist, weiß ich längst. Vor drei Tagen besuchte mich der sächsische Jugendführer-Stellvertreter in den USA, der in Heidelberg studierende Hans Böhm. Auch seine Schilderung eurer sächsischen Verhältnisse war im Grunde bedrückend. Dieser Böhm wird, wenn ich nach Amerika komme, auch dort sein; er sagte, er wolle mithelfen, daß meine Lesungen gut besucht werden. Das Finis Saxonum Transsylvanorum ist aber nicht nur bei Euch vor auszusehen, es wird auch in Siebenbürgen eintreten, wenn wir unsere Landsleute von dort nicht bald herauskriegen. Als Sprecher der Sachsen in Deutschland bemühe ich mich seit vielen Jahren, die Familienzusammenführung in Gang zu halten, und dabei sind ja mit Hilfe mancher Stellen, die wir immer um Beistand angehen, schon mehrere Tausend Gatten, Eltern und Kinder nach oft 17jähriger Trennung hier in Westdeutschland vereinigt worden. Das genügt freilich keineswegs. Und wir begnügen uns damit durchaus nicht. Was noch zu berichten wäre, will ich mündlich tun, wenn ich bei Euch bin. - Unseren Landsleute hierzulande gehts fast ausnahmslos gut. Sie kommen rasch vorwärts, und mancher fühlt sich dabei gar zu großartig; bedenke, ein Bauernbursch, ledig der Dorfzucht, verliert leicht die Maßstäbe, wenn er im Handumdrehen ein gutes Einkommen findet. Eines freilich ist gesichert: er bleibt ein Deutscher. Und die Masse ist nicht nur tüchtig sondern auch brav und maßvoll.

Ich allerdings als freier Schriftsteller stehe wirtschaftlich nicht gut da. Als die Amerikaner 1945 kamen und zu unserer Verblüffung eine völkerrechtliche Unmöglichkeit anfangen, nämlich alle Deutschen durch ein politisches Inquisitionsgericht zu zerren, turnten blitzschnell diejenigen Deutschen empor, die den Siegern schmeichelten und sich als Patentdemokraten gebärdeten, obwohl mindestens die Hälfte dieser Zeitgenossen einst betriebsame Nazis gewesen waren. Sie besetzten die entscheidenden Stellen auch im literarischen Geschäftsbetrieb und haben selbst heute noch großen Einfluß auf das, was Zeitungen über künstlerische Dinge schreiben, was Verlage drucken, der Rundfunk sendet usw. Und sie bevorzugen alles, was zu ihrem Klüngel gehört. Mich beiden Amerikanern, die 1945 nicht eben löblich hausten, anzubiedern, wäre mir nie eingefallen. Und so blieb ich im Hintertreffen. Meine Bücher, einst unglaublich erfolgreich, werfen nichts mehr ab. Ich lebe von literarischer Kleinarbeit für Zeitungen usw. mehr schlecht als gut, und oft habe ich große Sorgen; so von der Hand in den Mund zu existieren, ist schwer. Am schlimmsten ist dabei, daß ich das Eigent-

liche, das ich schreiben müßte, kaum je zu Papier bringen kann; ich habe auf der Jagd nach Einkünften die Zeit dazu nicht. Seit Jahren habe ich kein Buch mehr schreiben können. Gesund bin ich bis auf gelegentliche nervöse Darm- und Herzstörungen, doch das Herz ist gesund.

Und nun soll ich nach Amerika fahren. Die europäischen Länder habe ich fast alle besucht, ich kenne Deutschland wie meine Tasche, doch jenseits des Atlantiks war ich noch nie. Da ich Englisch so gut wie nicht kann, wird die Fahrt ein Abenteuer werden - doch unsere Kriegserlebnisse (ich war im 2. Weltkrieg deutscher Hauptmann) sind sicherlich abenteuerlicher gewesen, und so werde ichs schaffen mit Gottes und mancher Menschen Hilfe.

Dankbar bin ich Dir, daß auch Du bei den Vorbereitungen mittun willst. Pfarrer Goegginger scheint ein ordentlicher Mann zu sein. Ich freue mich, daß Du ihm geschrieben hast.

Die böse Äußerung des Groß-Präsidenten (welch ein bombastischer Titel!) John Balthes kenne ich und sie soll in die Literatur eingehen. Balthes hat sich kaum klargemacht, wie anders die Welt heute dastünde, wenn die USA sich nicht in zwei Kriege eingemischt hätten, die sie eigentlich gar nicht berührten, es sei denn als gute Gelegenheit, mächtiger zu werden. Die Europäer konnten immer halbwegs vernünftige Friedensverträge untereinander schließen. Ohne die USA wäre der 1. Krieg durch einen Remis-Vertrag beendet worden, Rußland, geschlagen, hätte nichts zu sagen gehabt. Deutschland wäre der entscheidende Staat in Europa gewesen. Der 2. Krieg wäre ~~kaum~~ entstanden, Hitler bestimmt nicht. Und dann im 2. Krieg, wenn bloß die USA nicht eingegriffen hätten, wäre der Kommunismus ausgebrannt. Ein Ausgleich zwischen Deutschland, England und Frankreich hätte sich gefunden. Die Welt wäre heute nicht in zwei Teile geteilt, die Gottlosigkeit nicht das Gesetz der einen Erdhälfte. ~~Wir~~ müßten nicht unter grauenhafter Bedrohung leben. Und auch noch etwas wäre nicht als Gift ins Leben der Völker getreten: die Bestrafung der ~~Siegern~~, wie die Amerika in völliger moralischer Verblendung einführte.

Nun, heute sind wir mit den USA verbündet, Gott sei Dank. Ich will nicht länger von diesen Dingen sprechen. Bleiben wir beim Sächsischen. Ich freue mich, zu Euch zu kommen. Ich freue mich auf Dich, um Dir Gesicht zu Gesicht zu danken für alles, was Du nicht bloß für meine Familie sondern auch für unsere Landsleute in Deutschland in den Jahren getan hast, als wir hungern mußten. Erst jetzt erfahre ich aus Deinem Brief, daß Du selber nicht gut gestellt bist (hier wärest Du es als Pfarrer und Pensionist!) Umso schöner ist Deine Hilfeleistung gewesen. Ja, es waren damals grauenhafte Jahre, und an meinem Tisch saßen nicht nur 15 sondern 25 Personen, die Meinen und die geflüchteten Verwandten, aber meine Frau, die nicht still ist, wie Du sie Dir vorstellst, sondern lebhaft und herzenswarm, war die Seele dieser Notgemeinschaft, die sich dann allmählich auflöste, denn jeder fand eine Stelle und eine Tätigkeit, eine Wohnung, manche erst nach fünf und mehr Jahren.

Ich habe Goegginger geschrieben, daß Du Dich an ihn wendest. Er nimmt Deine Ratschläge bestimmt an. Und so bin ich überzeugt, daß wir uns im September oder Oktober wiedersehen.

Sei herzlich begrüßt und Gott helfe Dir!

Dein dankbarer

i k g s

DR. JOHN FOISEL
546 E. 305 St.
WILLOWICK, OHIO

Willowick, 0.27.3.62

Herrn
Dr. Heinrich Zillich,
Riemerschmidtstr. 7,
Starnberg am See (Obb.)

Mein hochgeehrter Dr. Zillich, -lieber Freund:-

Dass mich Ihr lb. Brief erreicht hat, freut mich mehr als ich sagen kann! - Ich danke es der Negerfamilie, die in unserem fruheren Pfarrhause in Cleveland lebt, die den Brief erhielt und dann meine Adresse ausfindig machte und ihn mir zuschickte. - Im Juni 1959 hatte ich meine erste, schwere Herz-Thrombose, im Herbst darauf die zweite. Als der Arzt mich aus dem Krankenhaus entliess, sagte er mir, ich sei "completely disabled" und muesse alle Aktivitaet aufgeben. Ich resignierte und wir zogen 25 Km. weit von meiner Kirche her in das stille Willowick am Erie-See. - Der neu-gewaelhte Pfarrer war kaum ein Jahr in der Gemeinde, als er dazu sah, dass meine Kirche und Pfarrhaus verkauft wurde, sogar zum grossen Aerger der alten Nachbarschaft an Eddy Road - an eine Neger-(Baptisten-)Gemeinde. - Das war die erste von Siebenbuerder Sachsen in Amerika erbaute Kirche!. Sic transit..

Ihr Brief bringt mir die freudige Hoffnung, Sie wiederzusehen und Gelegenheit zu finden, Ihnen so VIELES aufzuklaeren, was buesher (aus Vorsicht, oder Scham?) immer wieder verschwiegen worden ist.

Mit unserem Sachsentum geht's auch hier wie Meschendorfer irgendwo sagt: "...schon ist es September, langsam neigt sich der Lauf". - Um Zillich zu zitieren: "Es ist Herbst, Zeit, dass Greise die letzte Aussaat verrichten". Leider fehlt hier nicht nur der Boden, sondern/ auch die Greise.

(es fehlen

"Die Bruecken brachen. Unser Auge sah die alte Heimat
nebelig verdaemmern...."

Von all dem, was uns einst stolz und gluecklich machte, was ernst-gesuchte und froehlich-machende Lebensaufgabe war, ist nichts uebrig geblieben, als Erinnerung.-

Eine der reichsten Quellen meiner Erinnerungen ist die Zeit der letzten, goldenen Herbsttage ungeres Volkes und die so schnell darauf folgende Katastrophe, von der unser Noesner sagte: "...nun ist alles weg, -vom grossen Sturm der Zeiten ueber Nacht hinweggefegt..."

Dass ich in beiden Episoden Beruehrungen mit einem der groessten unseres Volkes, -Heinrich Zillich, hatte, macht mich dankbar..... (D e n hab ich auch gekannt!)

Sonnige Tage waren damals, als wir das Studenten-Denkmal bei Marienburg einweiheten. Ich war als "Zweitchargierter meines Coetus" dort.... War der huebsche 15-jaehrige "Quintaner", der oben ~~von~~ vom Denkmal herunter sein Gedicht deklamierte,... (von Studenten, die "Mit erstem Flaum am Bart" mit Mich. Weiss in die Schlacht gingen..) nicht der junge Zillich?.... Damals sangen wir noch: "Gott erhalte, Gott beschuetze unsern Koenig, unser Land!" Schwuehl lag der lange, trockene Friede damals noch ueber der Monarchie.-

Eine ganz andere Begegnung hatten wir im Spaetherbst u. Winter 1919/20 im Centrul de Instructia in Muehlbach. Als alte Kriegsveteranen kamen wir von allen Waffengattungen von der Armata Romana berufen, um rumaenische Geschichte und besonders den Spiritul Romanesc kennen zu lernen. Ich kam von Tisza Egyek, wo ich die 7. Comp. des 84. Inf. Reg. "commandierte" und den Theiss-Uebergang Tiszadob-Tiszadada einige Monate zu verhindern hatte.- Etwa die Haelfte von uns alten Offizieren kam von der 16. die andere Haelfte mit besonders vielen Sachsen kam aus dem Bereich der 18. Div. Mein Reg. wurde nach Elisabethstadt versetzt... Die meisten von uns waren Universitaetsstudenten und junge Lehrer, einige hatten gerade ihre Mature gemacht, als sie einruecken mussten, oder freiwillig gingen.- So war es "natuerlich", dass man abends bei der LINDENWIRTIN beim Gluehwein Studentenlieder sang und feuchtfroehliche "Schwefel" anhoerte. Einer der juengsten u. vielleicht der "strammste" in der Gruppe war Z. Eines Abends regierte einer der beiden Von Hannenheim die Kneiptafel und verdonnerte den besonders schamhaften Pfarrerssohn, Oberleutnant Schobel zu einem Schwefel ueber den gewoehnlich nicht zu erwachnenden Teil unserer Anatomie. Er wusste damit nicht viel anzufangen, war recht befangen und stotterte hin und her. Weil ich darueber unbarmherzig lachte, musste ich Fortsetzung machen. In meinem Dusel dachte ich, meine Beschreibung sei recht humorvoll, -war aber nicht saftig genug. So wurde Zillich, der verspaetet angekommen war, damit bestraft, das ecklige Thema weiter zu umspinnen.- Er tat es "...in wundervoller Sprache und ueberlegenen Gedankenfuehrungen", mit der Feinfuehligkeit des wahren Dichters, in hinreissenden Saetzen.- Es war zum "Kugeln!" Neben mir groehlte ein Cand. Theol. & Phil., Lt. K.: "Wir sind alle Sch.-He, aber der Zillich ist der GROESSTE unter uns!" Jeder liebte den schneidigen, frueheren Kaiserjaeger.-

.....
Ein Jahr drauf findet sich ein-zwei Dutzend Genossen derselben Tafelrunde als alte Studenten im hungrigen, kalten Wien, im "Maximillian" zusammen. Die meisten von uns tragen noch die alten Offiziershosen und Gamaschen (mit dem Loeffel drin).- Es war "Armut u. Schmutz u. ein erbaermliches Behagen"..

Unsere damalige Stimmung wird am besten in einem Ausdruck meines Landsmannes Wuehr beschrieben: Der ganzen verrueckten, falschen Welt den Schaessburger Gruss!-
Da fanden die herrlichen ".rich ...lich"-Gedichte den idealsten Consonanz-Boden!-Ob wir sie in den NEPPERDOERFER oder sonstwo fanden,wir brachten sie und ergoetzten uns an ihnen: "Hei,das ist unser Zillich,der groesste S.S. Dichter dieser unserer Zeit,der versteht unsere Erfahrungen und Gefuehle in scharfe Essenz zu kondensieren und in entsprechender Form zu presentieren;passt auf,der wird noch einer der allergroessten unseres Volkes"...

1924,als KLINGSOR herauskam,war ich schon in Amerika.Ein guter Freund aus Siebenbuergen schickte mir die ersten Nummern zu.Vier Jahre hindurch durfte ich dann aus diesen Sendungen koestlicher "Spaetlese" aus dem reichen Herbst unseres Volkes schoepfen.Damals standen wir ihrer drei-vier an der harten Arbeit,unsere satten,gleichgueltigen Landsleute zu ihrem Volkstum aufzurufen,wecken, lehren,begeistern,organisieren.-KLINGSOR brachte jedesmal reichen Stoff:Gedichte,Erzaehlungen,Dikussionen ueber laufende Probleme der Heimat,Aufsaezte ueber Literatur, Kunst,Geschichte,ja sogar Kirche und Religion.-

Der Fruehlingswind,den dies halbe Dutzend mutiger gott-begabter Jung-Sachsen angefacht hatten,riss manchen duerren Ast vom alten Stamm,staerkte aber zugleich die Halme,die neue Ernte tragen sollten.-

Zillich's KLINGSOR war mir mehr als andere Blaetter Schatzkammer,Werkzeughaus und kuehler Keller zugleich.-

An den "Flausen" haben wir uns krumm gelacht. Mit den "Grenzen und Zeiten" durften wir die Heimat "in ihrer Schoene" "wie s einst war-" gruessen,-Schrecken und Schmutz der Front und wonniges Neu-geboren-werden im Spital wieder miterleben.-(Ich kam am 9.September 1916 von der Isonzo-Front nach Laibach ins Spital.Bewusstlos. Als ich aufwachte:Schoene Fenstervorhaenge,weiche Polster mit feinen Spitzen!...Aus dem Internat fuer hoehere Toechter hatten sie gerade ein Offiziers-Spital gemacht!-Ich konnte stundenlang nicht getroestet werden,denn ich war sicher, ich haette den Verstand verloren.Erst als ich die reinen, weissen Schwestern betasten durfte und durch das Fenster den schoenen,sonnigen,so ruhigen Park sehen konnte,atmete ich auf:... "aus der Hoelle ins Paradies!"...)

So sind Sie,lieber Freund,mir auch weiter ein wertvoller und hochgeschaezter Begleiter geblieben.- Ich habe mich herzlich gefreut an den Kindern,die Ihre gute,stillen Maria Ihnen geboren und auferzogen hat.-

Mehrmals habe ich Ihre Familie im Bilde gesehen. Jedesmal waren die Jungen groesser und schoener und die Susanna in der Mitte huebscher!—Und nun sind schon die Enkelkinder da und der Grossvater hat schon viele Haare verloren... Man kanns kaum fassen.—Tempus fugit. Wenn sie auch nicht "Mutantur", so doch sicher "nos mutamur!"—

Unterdessen brachte auch die Weltgeschichte ungeheure Umwaelzungen.— Mit dem Aufstieg Deutschlands wuchs das Nationalbewusstsein, die Freude, die Hoffnung und der Stolz in der Brust auch unserer Volksgenossen, wie in Siebenbuergen so auch hier.— Fuer Verstaendnis, Anerkennung und Ehre des Neuen Deutschlands sich einzusetzen und werben zu duerfen war nicht nur "Blut-Pflicht", sondern wahres Glueck !—

Vom VDA eingeladen, durfte ich 1939 zum erstenmal in meinem Leben Berlin sehen, in Stuttgart den alten Freund Karl Goetz und den Landsmann Csaky besuchen, Frankfurt, Heidelberg, die Wartburg kennen lernen und vor allem andern, ueber Trier nach Luxemburg fahren und dort mit Professor Jacoby einige Tage meiner Noesner Mundart versuchen und ueber die Geschichte unserer Urheimat sprechen.— Nach einer, vom Kulturamt in Hermannstadt vorbereiteten, viertaegigen Rundfahrt durch die Gemeinden des alten Koenigsbodens — kam ich fast zu spaet nach Wien zruueck und konnte nur ueber Oppeln und Breslau nach Berlin fahren,— gerade an dem Tage als die deutschen Truppen nach Polen einmarschierten!— Nach langem Warten in Kopenhagen und Bergen, kam ich endlich nach wochenlanger Verspaetung, auf einem elenden Frachtdampfer, zu den in Unsicherheit u. Angst wartenden Meinen zurueck.—

Dafuer wurde ich dann, mit allen anderen fuehrenden Deutschen im Lande als offizieller Vertreter der "NAZI-BANDE" in der Zeitung angeprangert, worauf juedische Kommunisten am Sonntag vor meiner Kirche Schmaehzettel verteilten... und einen gehoerigen Schrecken unter meine Leute u. in meine Familie brachten.— Das wurde mit der Zeit auch eingerenkt.—

Nach Jahrelangem Hoffen und Bangen kam dann die Kunde, die wir nicht glauben wollten und nicht verstehen konnten:— Deutschlands Macht und Herrlichkeit ein Truemmerhaufen und durch den Rauch und Staub, der darueber liegt, sehen wir, hier und dort und ueberall auch die ausserhalb des Reiches wohnenden Volksdeutschen von demselben Sturm mit in den Abgrund gerissen wurden.— Es war also wirklich wie Meschendoerfer und Zillich es ausgesprochen hatten:— Spaetherbst in der Geschichte auch der Siebenb. Sachsen gewesen und nun hat der eisige Novemberwind auch die letzten Rosen und Blumen zerfetzt und erstarrt und nicht nur die Blaetter von den Baeumen, sondern auch die Daecher der Scheunen und Haeuser verweht, weggerissen.—

Nicht allen Landsleuten hier in Amerika schnitt diese Schreckensnachricht ins Herz!- Ich wollte, der ganze Zentralverband sollte eine grosse Hilfsaktion fuer die Heimatlosen Brueder werden, worauf Gross-President John Balthes oeffentlich erklarte: " Sie haben sich das selbst eingebrockt; jetzt sollen sie es auch selber ausloeffeln.-Der Z.V.darf keinen Pfennig fuer die dort drueben ausgeben." - Auch persoenlich hat er und Tausende unserer besser gestellten Landsleute niemals einen Heller fuer unser Hilfswerk beigetragen, wohl aber dagegen agitiert.-

Dass Sie, lieber Freund, es waren, der mir mit den vielen, appellierenden Briefen geholfen hat, das Wenige zu tun, was getan werden konnte, wollte ich Ihnen hier nur erwaehnen. Ich versuchte mich Ihnen dankbar zu erzeigen, indem ich Ihnen aus meiner Armut (Mein Gehalt ist nie so hoch gewesen, wie der Lohn einen UNGELERNTEN Fabrik-Arbeiters!) auch hie und da ein Paeckchen oder ein Christgeschenk schickte. Ich uebergab Sie dann der reichen Familie Hermann, bat sie, Ihnen zu schreiben und Ihrem grossen Haushalt (damals hatten Sie ja 15 Personen am Tisch!) etwas beizustehen.-

Warum ich nicht schreiben konnte und manchmal nicht schreiben wollte, darueber ein andermal...

Aus all diesem werden Sie wohl verstehen, wie sehr ich mich freuen wuerde, Sie, Herr Doctor Zillich, nach mehr als 42 Jahren wieder zu sehen!- Und die Besten unter unsern Landsleuten in den Ver.Staaten und in Canada wuerden sich geehrt fuehlen, den grossen Dichter und Schriftsteller, noch mehr aber den geistigen Fuehrer und tapferen Fuersprecher unseres armen, zersprengten Volkes, in ihrer Mitte begruessen zu koennen.-Wir brauchen voelkische Feierstunden, nationale Kundgebungen!- Ihre Gegenwart wuerde uns dazu helfen!-

Beiliegend gebe ich Ihnen zwei Karten. Vielleicht wissen Sie schon genau, wo unsere Leute wohnen. Dennoch erwaehne ich, dass die alten "Siedlungen" in Ohio u. Pennsylv. sind. Der Staerke nach ist die Reihe etwa so: Cleveland, Youngstown, Salem, Canton, New Castle, Farrell etc. Spaetere u. neuere Gruppen: Detroit, Columbus, Chicago, Gary, New York etc. Die juengst Eingewanderten sind die Canadier: Mittelpunkt ist Kitchener (frueher Berlin), dann Toronto, Simco, Hamilton, Windsor etc.

An Pastor Goegginger gebe ich genauere Information, damit er seinen Plan entsprechend einrichte. (Falls er will!) Ich werde gerne hier in den

"Staaten" die noetigen Vorbereitungen veranlassen.-

Zum letztenmal war ich Juni-Juli 1960 mit der 3ten Herzthrombose (einschliessend Lungen- und Rippenfell-entzündung) im Krankenhaus und bin nun -Gott-sei-Dank soweit,dass ich auch wieder selbst (allein) ausfahren darf.

Wenn Sie schon nach Canada kommen,dann ist es doch mehr als selbstverstaendlich,dass Sie sich auch ein Besuchs-Visum fuer die U.S.A.besorgen und auch aufs suedliche Ufer des Erie-Sees kommen!--Wir sind doch mit unseren Kanadiern nahe Nachbarn!-- Als ich unser Hilfswerk organisierte, fuhr ich im kalten Winter nach Kitchener,und die Landsleute kamen aus ganz Sued-Ontario zu der Abendversammlung.Wir lasen die ersten Briefe,die uns die schreckliche Nachricht brachten,dass 40-50,000 unserer Brueder die 800-jaehrige Heimat verloren hatten,dass sie in Hunger und Kaelte in elenden Unterkuenften in Oesterreich und Deutschland warten, warten,warten....und zitternde Haende nach uns ausstrecken..

Diese Landsleute konnte man ruehren...Ich schaetze auch heute noch meine vielen Freunde,die ich seit jenen Tagen kenne.-

Ich hoffe,dass ich Ihnen im Laufe der kommenden Monate etwas mehr INFORMATION ueber unser Land und unsere Leute geben kann...Denn eines wissen wir und haben es auch immer wieder erfahren muessen,dass Niemand einen klaren Begriff ueber das Wesen Amerikas und der Amerikaner hat,bis er es ~~hmm~~ nicht mit eigenen Augen gesehen hat.--Ich lege eine Nachricht aus unserer heutigen Zeitung bei: Der Polizei-Hauptmann von Eastlake (20,000 E.) wurde nicht wieder gewaehlt.Nun hat er den Posten eines Hunde-Waerter(-faenger)-GEHILFEN (Assistenten) angenommen, bekommt als solchen Gehilfe \$ 360 u.nach 6 Monaten \$ 415.- pro Monat Gehalt.Unterdessen hat er in einer Teppich-Waescherei gearbeitet....Und der Mann kann in zwei Jahren ohne weiteres zum Buergermeister gewaehlt werden! Sic!--

Ein Pfarrer resigniert und wird Handlanger bei einem bekannten Baumeister,weil er seine Familie mit dem besseren Einkommen besser "vorwaerts bringen" kann.----- ALLES ist immer anders,als in dem alten zivilisierten Europa.

Trotzdem moechte ich mit Ihnen zusammen wieder einmal eine Flasche Wein trinken.--Wir koennen hier auch Liebfrauenmilch und Moselbluemchen kaufen!--Wie waer's ???

Mit besten Wuenschen und herzlichsten Gruessen

Her ergebe H. Foissel

Durchschrift.

LITERARISCHER ZIRKEL

(amh nicht

53 RIVERDALE AVENUE, TORONTO

HOWARD 1-7442

durchgesehen)

10. Sept. 1962

Lieber Amtsbruder F o i s e l !

Ihr Brief war mir ein Labsal. Sehr herzlichen Dank ! Ich kann nur zu allem , was Sie schreiben , G R U E N E S L I C H T (wie es die Verkehrsampeln haben) geben (soweit ich überhaupt da etwas zu vermeiden habe.)

Ich bin heute (wieder) sehr in Eile .Darum will ich gleich medias in res und hoffe , auf Ihren lieben , langen Brief einmal ausführlicher eingehen zu koennen . Im Augenblick fehlt dazu die Zeit .

- 1.) Wie besprochen , lege ich die ganze Verantwortung bezueglich der USA- Reise Zillichs (erneut) in Ihre Haende und bin ueberzeugt, dass diese Reise einen Triumphezug ~~maximalen~~ gleichen und zu einem nachhaltigen Bekenntnis zur siebenbuergischen Heimat werden wird. Ich habe nur die eine Bitte, dass Sie mir genau schreiben, so genau, dass irgendwelche spaeteren Schwierigkeiten ausgeschlossen schei-
nen ,

von wem und wo (Adresse und Tel.) Zillich in USA
uebernommen wird ,

damit ich das genaue Ankunftsdatum dorthin , wenn es so weit ist, mitteilen kann .

- 2.) In Zillichs USA- Reise sind nur die Veranstaltungen bei den Amtsbruedern Dr. Suhr (New York) und Haug (Philadelphia) noch einzubauen , wo er beide Male ueber die ev. Kirche der Siebenbuenger Sachsen sprechen wird . Den letzten Brief von Suhr mit dessen Adresse fuege ich bei. Haugs Adresse schreibe ich Ihnen fuer alle Faelle hier hinzu :

Rev. Hans H a u g , Pastor
4610 Tackawanna St., Philadelphia 24, Pa.

USA

Es ist viel einfacher , wenn Sie mit den beiden Amtsbruedern direkt (ohne mich) die Zeiten abmachen , worum ich Sie bitte, weil Sie viel besser als ich wissen koennen , wie man diese 2 Daten in die uebrige USA- Reise einbaut. Beide muessen aber jetzt sehr schnell Nachricht erhalten .

- 3.) Heute erhielt ich von Prof. Domes den 2. langen Brief , worueber ich mich sehr freute. Bitte teilen Sie ihm sofort mit, falls noch

weitere Orte in die Flugkarte einzutragen sind . Die bisherigen Orte
teilte ich schon vor Monaten mit . Ich kann aber die Entfernungen in USA
nicht so genau beurteilen und weiss vor allem nicht , ob da nicht vielleicht
noch Flughäfen dazwischen sind und daher Zillichs Reise angenehmer gestaltet
werden kann und auch sinnvoller , dass er jeden notwendigen Flugplatz auf
seiner Tour benutzt.

Das waere im Augenblick alles !

Recht herzl. Dank und beste Gruesse und Wuensche !

Stets Ihr

gez. : Goegginger

NS. ~~Ich bin so in Eile , dass ich meine Adresse in Philadelphia zzt.
nicht herausgeben kann . Sie wird Ihnen ja aber keine Schwierigkeiten
machen .~~

ikgs

14.9.1962

Herrn
Dr. John Foisel
546 E. 305 St.
Willowick, OHIO (U.S.A.)

Lieber Foisel,

meine Vortragsreise in Kanada und in den USA wird nun langsam zur Tatsache. Am 25. September soll ich abfliegen, was mich inso-
weit etwas besorgt macht, als die Termine sowohl in Kanada und
schon gar nicht in den USA genau festliegen. Pastor Goegginger
gab mir zwar schon vor einiger Zeit eine Terminliste, die aber
im Wesentlichen nur aus einzelnen Orten bestand, zwischen denen
zum Teil eine ganze Woche leer war. Es ist für mich bedrückend,
so ins Unklare aufzubrechen, wobei ich weder weiß, ob ich ein Ho-
norar bekomme, noch wer mich in den einzelnen Orten in Empfang
nimmt und wo ich wohne. Ganz sicher ist nur, daß ich die Flugkar-
te empfangen.

Heute schickte mir Pfarrer Goegginger einen Durchschlag seines an
Dich gerichteten Briefes vom 10. September. Seine Zeilen klingen
sehr hoffnungsvoll. Ich erfahre daraus jetzt auch, daß die Verant-
wortung für meine Reise durch die USA bei Dir liegt und daß noch
ein Pfarrer Haug in Philadelphia in die Vorbereitungen eingeschalt-
et ist, so wie ein Pfarrer Suhr in New York.

Ich bitte Dich nun sehr herzlich, mir postwendend mitzuteilen, wie
die Termine in den USA liegen und was für die Tage zwischen den
folgenden Städten (7.10.) Kitchener und (14.10.) New York, sowie zwi-
schen diesem Tag und dem 20.10., wo ich in Cleveland bin, und schließ-
lich in der darauffolgenden Woche bis zum 28.10. (Chicago) geplant
ist. Von Goegginger weiß ich, daß ich in Rochester, Philadelphia,
Washington auch auftreten soll. Diese Städte werden also irgendwo
in die eben genannten Zwischenräume eingeschoben werden. Schon wegen
der Ausstellung der Flugkarte ist es mir wichtig, die Reihenfolge
der Orte und Termine zu erfahren. Da sehr wenig Zeit übrig ist,
bitte ich Dich, meine Anfragen nicht nur mir gegenüber, sondern auch
an Herrn Dr. Alfred Domes, Bonn, Kölnstraße 3, sogleich zu beant-
worten. Von Herrn Dr. Domes bekomme ich ja den Flugschein.

Und natürlich wäre ich auch dankbar dafür, wenn ich Antwort auf jene
Fragen erhielte, die Herr Dr. Goegginger am 10. September an Dich
gerichtet hat.

Und schließlich noch eine Frage: Die von Dir vermittelten Veran-
staltungen finden wahrscheinlich durchwegs vor Landsleuten statt.
Soll ich dabei eine Ansprache halten oder aus eigenen literarischen
Werken vorlesen? Beides zu mischen, ist nicht ratsam, wie ich aus
Erfahrung weiß. Natürlich werde ich, wenn ich lesen soll, etliche
Begrüßungsworte sagen. Ich nehme aber an, daß die meisten unserer

ikgs

Landsleute weniger an meinen literarischen Arbeiten interessiert sind als daran, von mir über das Leben der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und in der Heimat etwas zu hören, und ich könnte diesen Wunsch erfüllen, indem ich über die Siebenbürger Sachsen in der Vergangenheit und Gegenwart einen Vortrag halte. In diesem Zusammenhang verweise ich Dich an die Zuschrift von Pfarrer Goegginger vom 23. Februar.

Ich will gleich schließen, damit diese Zeilen noch heute abgehen, und bitte Dich sehr herzlich nochmals um eine rasche Antwort, denn Du wirst verstehen, daß ich angesichts dieser langen, vom 25. September bis 28. Oktober dauernden Reise in das mir völlig unbekannte Amerika, dessen Sprache ich ja so gut wie gar nicht spreche, einige Sorgen habe. Die Vorstellung, vielleicht tagelang einsam irgendwo in den USA zu sitzen, bedrückt mich ein wenig.

Ich freue mich sehr, Dich bald wieder zu sehn und grüße Dich herzlich und dankbar als Dein

Hans Foisel,
546 E.305 St.,
Willowick, Ohio

Willowick, am 14. September '62

Herrn
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich,
Riemerschmidstrasse 7,
813 Starnberg am See (Obb.)
Deutschland.

Werter und lieber Freund Zillich : -

Ob dieses Schreiben dich noch daheim findet, oder ob du schon abgefahren bist, das ist etwas, was wir nicht mutmassen koennen; - wir haben bis heute noch immer keine Ahnung davon,

WANN die Abreise von Europa oder die ANKUNFT in CANADA stattfinden soll..... Ebenso wenig wissen wir ueber die Zeit DEINER HEIMFAHRT oder dem Abschluss deines Besuches bei uns.

Leider hat der gute Bruder Goegginger vom Vermittler in Bonn so wenig BESTIMMTE Mitteilungen erhalten, dass ihm manchmal die Geduld ausging. - Ich bedraengte ihn unterdessen um bestimmte DATEN fuer deinen Besuch bei unseren Landsleuten in den Ver. Staaten. -

Nun hat er mir versprochen, wenigstens die Zeit vom 12. bis 24. Okt. fuer die Siebenb. Sachsen, USA frei zu stellen. Das war das MINIMUM um das ich ihn bat. (Ich haette gerne drei oder vier Wochen gehabt.) Er schrieb mir an meinem Geburtstage, den 10. September:

"....Wie besprochen" (ich hatte ihn einmal vor Mitternacht telephonisch angerufen!) - "lege ich die ganze Verantwortung bezueglich der USA-Reise Zillich's (erneut) in Ihre Haende...."

Das haette ich gerne schon vor zwei Monaten in der Hand gehabt! Ich besprach meinen Plan mit Fritz Theiss (Gr. Pres. des Zentral-Verbandes der S.S. in America) und nahm auch meinen jungen Vetter (4.G.) Johann Boehm zur Beratung mit. - Das Programm, das wir guethiessen ist folgendes:

Nach den VORTRAEGEN in Canada und dem SACHSENTREFFEN in Kitchener (frueher "Berlin") (6, 7, 8. Okt?) kommst du nach den Staaten. In New York wirst du von Fritz Theiss empfangen (uebernommen!). Er ist wirklich einer der allerbesten Hiergeborenen, - spricht auch ziemlich deutsch und saechsisch! (In 41 Jahren ist auch mein Deutsch auf den Hund gekommen. - Man spricht doch sicher weniger als einmal Deutsch in der Zeit, in der man 100-mal englisch spricht!)

Das "uebernehmen" meint, dass er beauftragt ist, alle Kosten (Hotel, Essen, Trinken, Fahrten) zu begleichen. - Er kennt unsere N.Yorker Landsleute und ist beliebt bei ihnen. - Sie feiern am Sonnabend, den 13. Okt. ihr 50-jaehr. Jubilaeum. - Dann hast du am Sonntag Abend vor einem literarischen Kreis (Dr. Heinrich Suhr) einen VORTRAG. - Montag und Dienstag moechte ich, Fritz solle dich nach Philadelphia und Washington nehmen, damit du wenigstens sagen kannst, "war AUCH da!" - Dienstag Abend oder Mittwoch Morgen bringt er dich dann in seine Heimatstadt, unsere alte saechsische Zentrale, wo der erste S.S. Verein gegrueudet wurde (1891). Dort findet dich dann der Boehm Hanzi und nimmt dich nach seiner Stadt (Youngstown). Weiteres erfahrest du.

Und SONNABEND MITTAG, - so Gott will -, sollen wir uns in Cleveland wiedersehen! - Schon Montag P.M. musst du dann nach Chicago fliegen, weil die guten Landsleute dort schon lange einen EMPFANG fuer Dienstag, den 23. Abends geplant und vorbereitet haben. -

Was Nachher noch an Zeit uebrig ist, weiss ich nicht. - Moechte aber, wenn moeglich, doch noch die Freude haben, mit dir einige Tage zusammen zu zsein, um dir die Geschichte unserer Amer. Sachsen zu erzaehlen und manches zu zeigen, was dir sicher interessant sein wuerde....

Unterdessen bleibe ich, mit besten Wuenschen und

Freundlichste Gruessen Dein Hans Foisel

Dr. John Foisel

546 E. 305 Str.,

Willowick, Ohio, USA



AIR LETTER

**VIA AIR MAIL
PAR AVION**

Dr. Heinrich Zillich

Riemerschmidstrasse 7,

813 Starnberg am See (OBB)

Germany

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

ikgs

FIRST FOLD

SECOND FOLD

18.9.1962

Herrn
Dr. John Poisel
546 E. 305 Str.
Willowick, OHIO, USA

Lieber Poisel,

eben trifft Dein Brief vom 14. September ein. Es fällt mir ein Stein vom Herzen, daß ich jetzt wenigstens etwas über meine Reise durch die USA erfahre. Freilich entnehme ich Deinen Zeilen, daß ich lediglich in New York bei Pastor Suhr einen Vortrag haben soll - Goegginger schrieb auch von einem Vortrag bei Pastor Haug in Philadelphia - und das bedeutet, daß die Honorare mit denen ich als Schriftsteller gerechnet habe (ich lebe ja davon) so gut wie ganz wegfallen. Du kannst Dir vorstellen, wie mich das ängstigt, da ich doch nach der Korrespondenz mit Pastor Goegginger mit mindestens 15 bis 20 honorierten Vorträgen gerechnet habe.

Vor zwei Tagen bekam ich aus Ottawa die genauen Daten für meine kanadische Reise. Und nun konnte man in Bonn an die Ausstellung der Flugkarte gehen, in die, wie mir gestern der dafür verantwortliche Herr bei einem Besuch hier mitteilte, die kanadischen Termine eingesetzt werden und auch, ohne Zeitangabe, die mir von Goegginger genannten Orte in den USA und zwar in der folgenden Reihenfolge: Rochester, New York, Philadelphia, Cleveland, Chicago und New York. Infolge des Ausbleibens genauer Angaben kann diese Karte nicht anders hergestellt werden. Goegginger schrieb mir mehrmals, daß Du zwischen diesen Orten Vorträge einschieben wollest. Der Flugschein wird so ausgestellt, daß ich mit ihm aus Deutschland durch Kanada und die USA und wieder zurückfliegen kann. Die Kosten dafür deckt Bonn. Auf Euch entfallen also für Fahrten höchstens dann Auslagen, wenn eine Zwischenstrecke nicht mit dem Flugzeug gemacht wird.

Ich fliege von hier am 26. September (nicht am 25.) ab und bin am selben Tag 14.55 Uhr nach dortiger Zeit in Montreal als Gast des Goethe Institutes. Am nächsten Tag bin ich bei der Deutschen Botschaft in Ottawa und Tags drauf in Toronto bei Pastor Goegginger, wohin Du mir Nachricht geben kannst.

Es ist mir wertvoll, Dein günstiges Urteil über Theiß^x zu erfahren, den ich ja nun kennenlernen werde, vor allem freue ich mich auf Dich, und Du kannst damit rechnen, daß wir Zeit genug haben, um alles zu besprechen, was uns hinsichtlich unserer Landsleute auf dem Herzen liegt.

In meinem Brief vom 14. September bat ich Dich, die Reihenfolge der Orte und Termine auch Herrn Dr. Domes mitzuteilen. Das ist nun nicht mehr notwendig, da inzwischen der Flugschein in der obengeschilderten Weise bestellt worden ist, wie mir Dr. Domes gestern persönlich mitteilte.

i k g s
x Adresse?

Trotz den verschiedenen Aufregungen um meine Reise freue ich mich sehr auf sie, weil ich ja zum erstenmal nach Amerika komme, viel sehen und dazu noch zahlreiche Landsleute treffen werde. Hoffentlich gelingt es mir, die Beziehungen zwischen unseren Landsleuten hier - ich bin ja seit zehn Jahren ihr Sprecher - und Euch enger zu knüpfen. Unsere Aufgabe ist ja, unseren armen Landsleuten in der Heimat zu helfen, wofür wir uns hier nicht ganz erfolglos seit langem bemühen.

Also, lieber Foisel, sei herzlichst begrüßt und habe jetzt schon Dank für Deine Bemühungen um meine Reise.

Auf frohes Wiedersehn in einigen Wochen!

Dein

ikgs

Sternberg 20.9.1962

Lieber Foisel,

Zu meinem letzten Brief möchte ich noch folgendes nachtragen: wäre es nicht möglich, die Steuben-Gesellschaft für einen Vortrag von mir über eines der Dir von Goegginger seinerzeit genannten Themen oder für eine Lesung aus meinen literarischen Arbeiten zu gewinnen. Ich habe Goegginger dies schon vor Monaten vorgeschlagen, doch scheint er dem Gedanken nicht näher gerückt zu sein. Freilich sage ich mir, daß es jetzt etwas spät für die Verwirklichung dieser Idee ist, versuchen aber könnte man es ja.

Mit herzlichen Grüßen und in sehr großer Eile

Dein dankbarer

ikgs

Dienstag bist du Ehrengast unserer Landsleute von Chicago und Gary, Indiana. Diese moechte dich dann wenigstens noch einen Tag laenger da haben.-Wenn du dann vor dem 28.Okt.wenigstens einige Tage wieder nach Cleveland kommen koentest, bevor du ab-fahren MUSST (?) wuerden wir uns alle von Herzen freuen.-

Vor allem: SORGE NICHT ! Du kommst doch zu FREUNDEN !- Also: GLUECKLICHE FAHRT !

Hans Foisel
546 E.305 Str.,
Willowick, Ohio

Willowick, Ohio, 20. Sept. '68

Herrn Dr. Heinrich Zillich,
813 Starnberg am See (OBB.)
Riemerschmidtstrasse 7,
Deutschland

Lieber Freund :-

Einige Zeilen will ich dir doch schreiben, trotzdem ich leider annehmen muss, dass dieser Brief dich nicht mehr erreichen wird, da du schon am 24. oder 25. Sept. abfahren sollst

Du moechtest gerne wissen, ob du irgendwo tagelang einsam sitzen sollst auf dieser "langen" Reise?-

Ich bin um des "Gegenteils willen" um dich besorgt !- Ich habe Angst, dass du k e i n e Stunde rechte Ruhe finden wirst.- Mich hat die Erfahrung gelehrt, dass ich den Landsleuten immer wieder raten muss, maessig zu sein und solche Ehrengaeeste mit ihrer Neugier und gut-gemeinten Liebenswuerdigkeiten nicht

"umzubringen".- Bischof Glondis und Samuel Schiel im Jahre 1936, Professor Dressler (Hermannstadt) und seine S.S.Saenger, 1938, wie auch Prof. Hermann Obert, 1956 und 1961, haben es erlebt, wie "voll ausgefuellt ihre Tage und Abende" waren. (Privatissimo klagten sie mir : "Lasst uns doch eine Stunde (allein) in Ruhe!"

Ich hoffe, du bist recht gesund und hast "starke" Nerven u n d eine gute Portion H u m o r, um diese Reise wirklich geniessen zu koennen.-

Nun nochmals kurz das Programm, soweit es in meiner Kontrolle steht:

Ankunft in New York (von Canada, Pastor Goegginger verfuegt ueber genaues Datum und A r t des Transportes) am 11. oder 12. Oktober. Dr. Suhr hat Hotel fuer dich bereit; unsere Landsleute werden dich treffen (Fritz Theiss) und dir wohl etwas dieser grossen Metropole zeigen. Sonnabend, d. 13. bist du Gast der S.S. beim 50-jaehr. Jubilaeum von Zweig 44 des Zentralverbandes.-Kein Vortrag, keine Lesung! -Herzliche Worte von einem Vertreter unseres Volkes (der Landsleute in Deutschland u. Oesterreich! (Mein Rat.) Sonntag, d. 14. um 10 Uhr vm. in der Kirche bei Pastor Suhr: VORTRAG ueber S.S. Evang. LUTHERISCHE Kirche oder ?- Nachmittag mit Theiss per Auto nach Philadelphia zu Pastor Haug, wo 7 Uhr Abends derselbe VORTRAG erwuenscht ist (oder?). Hotel oder Quartier in Phila.; Rundfahrt am Montag Morgen. Dann weiter mit Theiss nach Washington: Kein Vortrag: nur Stadt-"Ansehen"! -Mittwoch bist du Gast der Landsleute in Salem, event. Alliance oder Canton. Donnerstag: mit Hans Boehm nach Youngstown, event. Farrell, New Castle, Pittsburgh ? Besuche von Sachsenheimen, Kirchen, etc.? "Wir wollen Ihnen zeigen..." Freitag Abend: Empfang des hohen Ehrengastes im "Sachsenheim" in Youngstown, wo natuerlich die Nachbar-Vereine von Farrel, New Castle et auch teilnehmen. Sonnabend und Sonntag bei uns in Cleveland. Montag, den 22. (PM) fliegst du dann nach Chicago weiter.-

Und auf ein so langes
Wiedersehen. Du hast
Freude

Dr. H. Foisel

x) stimmt: kein Vortrag, sondern
keine Lesung, sondern
keine Lesung, sondern
keine Lesung, sondern

Dr. John Foisel

546 E. 305 Str.,

Willowick, Ohio, USA



AIR LETTER

**VIA AIR MAIL
PAR AVION**

Dr. Heinrich Zillich

Riemerschmidstrasse 7,

813 Starnberg am See,

OB. Germany

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL



FIRST FOLD

SECOND FOLD

Herrn Dr. Zillich,
Taft. Hotel, Cleve. O. 11/1 1962
New York N. Y.

Werte u. lieber Freund: —

Sie schreiben ich in aller
Eile - im Wartezimmer meines
Arztes in Cleveland. (Regelmäßige
monatliche Untersuchungen)

Heute sollst du in unserem
Land ankommen! Sei uns allen
aufs herzlichste willkommen! —
Ich hoffe, du findest nicht zu
viel Enttäuschung u. Ärger,
sondern mehr liebevolle willige
Helfer u. Freunde, die deinen
Aufenthalt in USA nicht nur
interessant, sondern auch recht
angenehm gestalten mögen.

Es ist sicher überflüssig —
aber dennoch bitte ich dich bei
deinen Ansprachen vor Sachgen
im Namen der Landleute in
Österr. u. Deutschland für die
Gaben zu danken die unser
Hilfswerk hinüberschickte.

Im N.Y. könntest du
Kath. Fuss bewahren, die

als Einzelperson mehr
getan hat als irgendeiner!
Sie dient als Krankenpfle-
gerin in Summit N. Jersey.

In Salem war der treueste
Mitarbeiter der verstorbenen
Kekel u. einige liebe Frauen
die zum Teil noch dort leben.

In Canton eine besonders
einsige Frauengruppe unter
Leitung von Frau Beckert
die so viele Pakete schickten.
(Mich. Schmidt guter Mithelfer.)

In Youngstown, Ellwood family
u. den Sander's Siedlungen
brave Frauen.

Knoze Anerkennung
wäre sicher hocheingeschätzt!

Beiliegend ein Bericht
den ich zusammenstellte.
Die letzten \$ 4000+

schickte ich nach Rimst, unserem
Siebenbürger Herrn u. habe natür-
lich auch darüber die Bestätigung.

Herzliche Grüsse -

ikgs
Hans Voise

27. Novemb. 1962

Lieber Foisel,

von allen Landsleuten, die ich in Kanada und in den USA kennenlernte, warst Du mir doch der Liebste. Nicht weil ich Dich seit der Jugend kenne, sondern weil ich weiß^{1/2} und durch meine Reise bestätigt finde, daß Du seit langen Jahrzehnten Herz und Kopf unserer Siebenbürger Sachsen in Nordamerika bist. Ein klares Bild Deines Äußeren konnte ich nicht haben, ehe ich Dich wiedersah, obwohl mir Prof. Hermann Oberth vor einem Jahr Aufnahmen schickte, die auch Dich zeigten, aber als ich wir uns dann trafen, war im Augenblick die bloß brieflich einigermaßen und mit Jahre währenden Pausen ~~hergeleitete~~^{wahrgenommene} Verbindung zwischen uns lebendig hergestellt; Dein Gesicht und Wesen empfand ich urvertraut. Und auch die etwas komischen Umstände, die meine Fußentzündung verursachte - die übrigens keine Venen- sondern eine Bindegewebsentzündung war, wie man hier feststellte, denn es gab noch nie eine Entzündung von Venen am Rist - sind mir in der Erinnerung lieb, weil wir dadurch aus der Norm des Üblichen geworfen wurden; dafür tauschten wir jene komischen Umstände ein, die ganz zu unserer einstigen soldatischen Berührung paßten: das Mittagessen, das Du an mein Bett mitbrachtest, die Flasche Wein, die Gespräche in dem engen Raum des eifrigen Klamers Eisbeutel, der Besuch des Bürgermeisters, der sich mit mir, die seltsame Urkunde zeigend, fotografieren ließ - ich weiß, nicht meinetwegen, sondern weil es ^{sich} angesichts der bevorstehenden Wahlen gut machte, einen fremden erkrankten Poeten zu besuchen, zumal die Presse darüber berichtet. All das war ein wenig komisch und sehr menschlich, und dazwischen blieben ^{nur} Deine Erzählungen gewichtig, ernst und nachhaltig.

Am Abend dann warst Du, lieber Freund, mein Lobredner, warst viel zu freigebig mit Deiner Laudatio meiner Taten, aber ich weiß ja, wie herzlich das aus Dir hervorquoll, und ich kann mir auch ausmalen, daß in der Fülle von vereinsmäßigem Getriebe ein Besuch wie der meine eine gewisse Bedeutung erhält, die man mit einer innigen Anteilnahme beantwortet. Ach, ich danke Dir für alles, was Du mir an Berichten und an so gesteigerter Bestätigung angeheihen liebest! Glaub mir, ich werde den Abend in Cleveland ebenso wenig vergessen wie die Stunden mit Dir im kleinen Hotelzimmer. Ich habe ~~einen~~ ganzen Monat verstreichen lassen, ehe ich Dir nun schreibe. Vielen anderen in Amerika sandte ich schon meine Dankeszeilen. Eigentlich hätte ich Dich zuerst berücksichtigen müssen. Aber Du, lieber

Foisel, bist nicht irgendwer, sondern derjenige, dem ein von Dir so hoch Beschenkter wie ich nur schreiben darf in einer Stunde innerer Rückvergegenwärtigung des mit Dir Erlebten.

Ich hatte nach der Heimkehr eine Überfülle von Arbeit, lag auch zunächst mit meinem erkrankten Fuß etliche Tage im Bett, dann mußte ich verreisen, und es widerstrebte mir, dazwischen rasch einen Dankbrief an Dich zu diktieren. Heute aber, eine gute südtiroler Flasche Wein auf dem Schreibtisch, im Gefühl einer günstig verlaufenen Konferenz, die unseren Sachsen nützt und die gestern stattfand, bist Du mir, während ich das Feuer im Ofen rumoren höre und an den Fensterscheiben die Schneeflocken eine leise Musik machen, ganz nahe, so nahe, daß ich Dir nicht aus einem Bewußtsein notwendiger Dankbezeugung schreibe, sondern so, als säßest Du neben mir im kleinen Hotelzimmer in Cleveland.

Lieber Foisel, ich danke Dir aus einem Dir zugewendeten Herzen für Deine Unterstützung meiner Reise, für Deine lieben und guten Worte, die ich unter vier Augen von Dir hörte und die ich dann im großen Sachsenheimsaal vernahm, ich danke Dir für Deine Geschenke und für die kameradschaftliche Art, wie Du mich betreut hast. Gott möge Dir beistehen, daß Du noch lange Jahre geruhiger Daseinsfreude erlebst!

Ich weiß nicht, wie meine Vorträge auf Euch Landsleute in den USA gewirkt haben. Bisher empfang ich noch keine Pressestimmen, aber ich hoffe, sie werden mir zugeschickt. Es liegt mir daran, daß ich nicht fruchtlos bei Euch war. Meine Aussaat ist immer eine auf Herz und Geist gerichtete. Ich wünsche mir, daß ich damit nicht vorbeigesät habe.

Die 50 Dollar, die Du mir zu Bestreitung Deiner Schulden mitgegeben hast, tauschte ich in Mark ein. Der Kurs liegt ^{bei} 1:3.97, also rechnen wir der Einfachheit halber: 50 ~~Mark~~ ^{Dollar}, d.h. 200 Mark. Davon bezahlte ich 5 Jahrgänge des Hauskalenders, wie Du aus der beigelegten Rechnung ersiehst, und spendete für Dich DM 10 für das "Licht der Heimat". Die "Siebenbürger Zeitung" wird Dir kostenfrei zugeschickt. Es bleibt damit DM 171.20 übrig, die ich dem Hilfsverein der Siebenbürger Sachsen "St.L. Roth" (dem Rechtseigentümer des Siebenbürger Heims in Rimsting/Chiemsee) überwiesen habe. Ich bat, daß der Verein, Dir dafür danke.

Von den Büchern, die ich Dir schon vor meiner Amerika-Reise schicken ließ, gib bitte eines dem guten Martin Hermann. Früher Erinnerungen, von denen wir sprachen, habe ich Dir auch zugeschickt. Hoffentlich trafen sie ein. Bitte nimm sie als ein sehr bescheidenes Weihnachtsgeschenk von mir an. Andere Veröffentlichungen werde ich Dir noch zugehen lassen.

Und sei tausendmal begrüßt, dankbar begrüßt!

Ein volles Glas roten Südtirolers leere ich auf Dein Wohl, indem ich Dir ein schönes Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünsche!

Dein

Hilfsverein der Siebenbürger Sachsen
„Stephan Ludwig Roth“ e. V.
München 2, Sendlinger Straße 48/III

Herrn
Pastor Dr.h.c.Johann Foisel
546 E. 305 Street
Willowick/Ohio
U.S.A.

München, den 29.11.1962

Sehr verehrter Herr Pastor Dr.Foisel!

Herr Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich, der Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, übersandte uns den Betrag von DM.171.20 als Ihre Spende für den Hilfsverein der Siebenbürger Sachsen "Stephan Ludwig Roth"e.V., dem Träger des Siebenbürger Heimes in Rimsting am Chiemsee.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre großzügige Spende, die wir unserem Heime in Rimsting zukommen lassen werden.

In heimatlicher Verbundenheit

Im Auftrag:

Theiss

(Theiss)

Herrn
Dr.Heinrich Zillich
Starnberg, Fischhaberstraße 15
zur gef.Kenntnisnahme.

i k g s

23.1.1963

Herrn
Pastor Johann Foisel
761 Eddy Road
Cleveland 8/Ohio, USA

Lieber Pastor Foisel,

es ^{ist} lange her, seitdem ich Ihnen zum letztenmal geschrieben habe. Da Sie so selten auf meine Briefe antworteten, verlor ich den Mut, mich an Sie zu wenden, auch hörte ich, Sie seien krank, was Ihr Schweigen erklärlich machte, nun aber las ich, daß Sie unseren Landsmann Professor Oberth mit einer Ansprache begrüßt haben, als er neulich einen Vortrag in den USA hielt; das freut mich; ich sehe darin ein Zeichen Ihrer Gesundheit.

Warum ich Ihnen diese Zeilen sende, ist nicht bloß, um Ihnen meine alte Hochachtung vor Ihnen zu bekunden und Sie zu grüßen, sondern vor allem, um Ihnen mitzuteilen, daß mich Pastor Dr. W. Goegginger, Toronto 6, Kanada, 53 Riverdale Ave, St. Luangs Lutheran Church, eingeladen hat, im Herbst eine Lese- und Vortragsreise durch Kanada und die USA zu machen, wobei er daran denkt, auch meine dortigen Landsleute heranzuziehen. Ich habe schon Oberth gebeten, mir etliche Wink für diese Reise besonders im Hinblick auf die Landsleute zu geben,

ich möchte aber auch Sie bitten, mir ein wenig an die Hand zu gehen. Freilich weiß ich im Augenblick noch nicht, welche Orte Pastot Goegginger für meine Lesefahrt plant, und ich kann dazu gar nichts sagen, doch ließe sich, wenn meine Landsleute in Cleveland mich hören wollen, durch einen Brief an Goegginger sofort ein Faden spinnen.

Daß es mich ungemein freuen würde, Sie wiederzusehen und auch mit Ihrer Hilfe etwas vom Leben der Siebenbürger Sachsen in den USA zu sehen, brauche ich nicht zu betonen.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen alles Gute!

Ihr

i k g s

FRANKFURT (MAIN)

2712.62

* PSchA g

--37--- DM 87 Pf

American Express
Company mbH

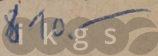
6 Frankfurt 1
Neue Mainzer Str. 25

Konto
Frankfurt am Main 74 97

Letter 1979

2646830

N.Y.-Ffm.

810. 

Dr. John
Foisel

14.9.1964

Lieber Foisel,

Du hast, wie ich eben erfuhr, am 10. September das 70. Lebensjahr vollendet; ach, ich hätte es eher wissen sollen!

Nun trifft mein Glückwunsch verspätet bei Dir am Erie-See ein, doch unsere Kameradschaft kann das nicht beschatten, die 1919 begann, als zur Zeit des Feldzuges gegen das kommunistische Ungarn unsere Wege für kurz nebeneinander liefen. Der Deine führte Dich bald übers Meer. In den Vereinigten Staaten wurdest Du Pfarrer und einer der wichtigsten Führer unserer dortigen Landsleute.

Als nach dem 2. Weltkrieg einer ihrer bekanntesten Männer zur Not der Siebenbürger Sachsen in Europa lediglich das ungeheuerliche und unwahre Wort zu sagen wußte: "Sie haben sich das selbst eingebrockt; jetzt sollen sie es auslöffeln!", da wurdest Du zum Samariter für uns in Westdeutschland und Österreich, die wir hungernd und mühsam wieder Grund unter den Füßen suchten.

Du warst es, der das Hilfswerk der Siebenbürger Sachsen in Amerika gründete und leitete, das allein bis 1951 Lebensmittel, Kleider, Schuhe und Arzneien im Werte von etwa 800.000 Mark zu uns schickte. Um diesen Betrag aufzubringen, Spender zu gewinnen und sie bei der Stange zu halten, mußttest Du ohne Rast arbeiten, schreiben, reisen und Vorträge halten; es war eine Tätigkeit voll Selbstaufopferung und voll Segenskraft.

Angesichts dieser unzählbaren Taten der Nächstenliebe möge Gott Dir zumessen, was Du verdienst: nach einem rastlosen, erfolgreichen Dasein endlich Ruhe im Alter, Gesundheit dazu und Freude an den Deinen und Deinem Lebenswerk, das Dich wahrhaftig mit Genugtuung erfüllen darf. Die schönste Ernte, die ein Mann einbringen kann, fließt Dir täglich schon in die Scheuer: der berechtigte Dank Deiner Landsleute, zu dem ich - Du weißt es - den meinen von Herzen beisteuere.

ikgs

Um Dich vor das innere Auge herzuzaubern, las ich heute einige Deiner Briefe, die teils mir, teils unserer hiesigen Landsmannschaft galten, in deren Namen ich in den Notjahren mit Dir in Verbindung stand. Ich schlug auch den stattlichen, in englischer Sprache 1936 in Amerika erschienenen Band auf, in welchem Du die Geschichte der Siebenbürger Sachsen den Amerikanern in volkstümlich episodischer Weise nahegebracht hast. Dann betrachtete ich die Fotos, die Dich zeigen, wie ich Dich nach über vier Jahrzehnten zum erstenmal wieder - in Cleveland 1962 - erblickte, die schlanke, hohe Gestalt mit den jetzt weißen Haaren, das hagere, doch feste Gesicht, die lebhaften hellen Augen, die durch die randlose Brille blitzen. Ständig fühlt man, wie Energie Dich innerlich gleich einer Feder spannt, obgleich Du Anlaß hattest, auf Deine Gesundheit zu achten. Frisch tratest Du in mein Hotelzimmer, wo ich unpaßlich lag, und gleich darauf kam der Oberbürgermeister der großen Stadt mit Bildreportern, um mir eine Ehrenurkunde zu überreichen. Natürlich war diese Aufmerksamkeit, die tagsdrauf, als "Besuch bei einem erkrankten deutschen Poeten" betitelt, mich den Zeitungslesern im Schlafanzug vorführte, von Dir angeregt worden; auch dies ein Dienst fürs Sachsentum! Als wir allein waren, setztest Du Dich heiter an mein Bett, zogst Wein und Essen aus der Aktentasche; und die Kriegskameraden tranken und sättigten sich fast wie im Biwak, ehe ihr Gespräch sie in ernste Bereiche zog und ehe sie am Abend, feierlich gekleidet, ihre Reden vor den Teilnehmern eines überaus gut besuchten Banketts hielten.

In dem Hotelzimmer aber empfing ich von Dir einen unvergeßlichen Einblick ins Schicksal der Deutschamerikaner, gesättigt von Erfahrungen; ungeschminkt und durchaus wahrhaftig trat dabei zugleich die imponierende Schilderung Deines Strebens und Schaffens hervor; tragische Erkenntnisse verschwiegst Du nicht.

Doch sei - wie die Zukunft des Deutschtums in Amerika auch aussehen möge - für Dich getrost: Deine große, ihm und uns zugewendete Liebe konntest Du in gute Taten verkörpern, die in seine und in die Geschichte der Siebenbürger Sachsen eingegangen sind. Das muß Dir genügen!

Es grüßt Dich dankbar Dein

i k g s

14.9.1964

Lieber Foisel,

Du hast, wie ich eben erfuhr, am 10. September das 70. Lebensjahr vollendet; ach, ich hätte es eher wissen sollen!

Nun trifft mein Glückwunsch verspätet bei Dir am Erie-See ein, doch unsere Kameradschaft kann das nicht beschatten, die 1919 begann, als zur Zeit des Feldzuges gegen das kommunistische Ungarn unsere Wege für kurz nebeneinander liefen. Der Deine führte Dich bald übers Meer. In den Vereinigten Staaten wurdest Du Pfarrer und einer der wichtigsten Führer unserer dortigen Landsleute.

Als nach dem 2. Weltkrieg einer ihrer bekanntesten Männer zur Not der Siebenbürger Sachsen in Europa lediglich das ungeheuerliche und unwahre Wort zu sagen wußte: "Sie haben sich das selbst eingebrockt; jetzt sollen sie es auslöffeln!", da wurdest Du zum Samariter für uns in Westdeutschland und Österreich, die wir hungernd und mühsam wieder Grund unter den Füßen suchten.

Du warst es, der das Hilfswerk der Siebenbürger Sachsen in Amerika gründete und leitete, das allein bis 1951 Lebensmittel, Kleider, Schuhe und Arzneien im Werte von etwa 800.000 Mark zu uns schickte. Um diesen Betrag aufzubringen, Spender zu gewinnen und sie bei der Stange zu halten, mußttest Du ohne Rast arbeiten, schreiben, reisen und Vorträge halten; es war eine Tätigkeit voll Selbstaufopferung und voll Segenskraft.

Angesichts dieser unzählbaren Taten der Nächstenliebe möge Gott Dir zumessen, was Du verdienst: nach einem rastlosen, erfolgreichen Dasein endlich Ruhe im Alter, Gesundheit dazu und Freude an den Deinen und Deinem Lebenswerk, das Dich wahrhaftig mit Genugtuung erfüllen darf. Die schönste Ernte, die ein Mann einbringen kann, fließt Dir täglich schon in die Scheuer: der berechtigte Dank Deiner Landsleute, zu dem ich - Du weißt es - den meinen von Herzen beisteuere.

i k g s

18.6.1965

An den
Herrn Sprecher
der Landsmannschaft der
Siebenbürger Sachsen in Nordamerika
Pastor Dr.h.c.Johann Foisel
546 E 305 Street
Willowick, Ohio, USA

Mein lieber Foisel,

in wenigen Tagen findet der erste große Heimattag der Siebenbürger Sachsen Nordamerikas in Salem statt, ein Ereignis, das mich ganz besonders erfreut und an dem ich wenigstens in Gedanken herzlich teilnehme.

Als ich vor fast drei Jahren auf einer Vortrags- und Lesereise in den USA und in Kanada war und dabei auch Euer dankbarer Gast sein durfte, da schwebte mir schon - Du weißt es, lieber Foisel - Euer landsmannschaftlicher Zusammenschluß und die Verstärkung der Beziehungen zwischen den Siebenbürger Sachsen in Amerika und in Europa als eine notwendige und fruchtbare Aufgabe vor. Und als Ihr dann die Gründung Eurer Landsmannschaft tatsächlich durchgeführt hattet, erlebte ich es tief beglückt mit.

Der Heimattag in Salem ist die Krönung des guten Werkes! Ich wünsche ihm einen erhebenden Verlauf, wünsche auch, daß ihm viele hunderte solcher Heimattage nachfolgen mögen und jedes Treffen die Bande inniger knüpfe, die alle Siebenbürger Sachsen umschließen.

Lieber Foisel, ich bitte Dich, überbringe meine von Herzen kommenden Glückwünsche den versammelten Landsleuten, die ich in Erinnerung an meine unvergeßliche Begegnung mit ihnen brüderlich grüße!

Euer

i k g s

18.6.1965

Lieber Foisel,

obwohl ich vor eineinhalb Jahren aus wohlerwogenen Gründen die Wiederwahl zum Sprecher der hiesigen Landsmannschaft abgelehnt habe und jetzt kein Amt in unserer Gemeinschaft bekleide, drängte es mich, Dir und den Landsleuten in Amerika den beigefügten Brief zu schreiben; ich tat es nicht allein, weil ich Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland bin, sondern vor allem, weil mir Eure Dinge am Herzen liegen.

Nicht ohne gegebenen Anlaß bitte ich Dich außerdem vertraulich um Folgendes: sollte man versuchen, mich vor Dir und anderen herabzusetzen, so wende Dich um Auskunft an mich, damit Du Dir nach Empfang meiner Antwort selbst ein Urteil bilden kannst.

Sei hundertfach begrüßt. Gott gebe Dir Gesundheit!

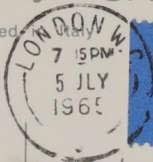
Dein getreuer

i k g s



POST *Fry's* CARD

Printed



H. B. e. Heinrich Gillich
 Riemenschmidstr. 7
 Starnberg am See
 Ober-Bayern
 Germany

Mein lieber verehrter Freund,
 Deine Güte habe ich in
 Folge von 1000 hands bezeugt
 in festlicher Stunde verlesen.
 Sie werden mit viel Beifall
 entgegen genommen. Das kann
 Dir niemand nehmen, das
 Du Anregung u. Beförderung
 hastest - für die Gründung d.
 neuer Landsmannschaften.
 Komme ich Spanien u. Italien, Schweiz
 am 27. nach Heidelberg. In Paris
 bis dann: meine herzlichsten Grüße
 Dein erfr. Hans Försel

THE HOUSES OF PARLIAMENT, AS SEEN
 FROM ACROSS THE RIVER THAMES, LONDON.

GTM





Altare della Patria
Autel de la Patrie
Altar of the Nation
Altar des Vaterlandes

Autel de la Patrie

Altar of the Nation

Altar des Vaterlandes

Altare della Patria
 Autel de la Patrie
 Altar of the Nation
 Altar des Vaterlandes



Herrn

H. Heinrich Ziblich

Riemerschmidstr. 7

S Starnberg⁹/see

Oberbayern

Made in Italy

Germany

813

24.7.1965

Mein lieber Freund Foisel,

mit Dankbarkeit empfang ich von Deiner ausgedehnten Reise schon drei Ansichtskarten mit lieben Grüßen von Dir. Dabei erfuhr ich auch, daß Du meine Grüße an die Landsleute in Nordamerika beim Festtag in Salem verlesen und dafür Beifall bekommen hast.

Du schreibst, daß Du nach Worms, Wiesbaden und Köln kommst, woraus ich zu meinem Bedauern entnehme, daß Deine Reise Dich nicht auch nach München führt, von welcher Stadt ich ja nur 20 Minuten entfernt wohne. Meine Frau und ich hätten uns sehr darauf gefreut, Dich in Starnberg begrüßen zu können. Vielleicht irren wir uns aber, und Deine Reisegesellschaft fährt von Köln über München weiter.

Ich selbst kann leider in der nächsten Zeit nicht verreisen, weil ich vor zwei Wochen einen Kreislaufkollaps hatte. Zwar darf ich das Bett täglich für einige Stunden schon verlassen, größere Anstrengungen aber muß ich vermeiden.

In Köln wirst Du sicherlich am evangelischen Kirchentag teilnehmen. Ein Teilnehmer, den ich dort gar nicht gerne weiß, ist der Sachsenbischof Friedrich Müller, den ich als Lehrer schätzte, ebenso als Gelehrten achte, von dem ich aber für die Familienzusammenführung nur Hindernisse erwarte. Er ist ein Gegner der Abwanderung unserer Landsleute aus Siebenbürgen, obwohl für sie dort kein Fortbestehen als Deutsche möglich ist. Es gibt viele Kenner der Zustände in Rumänien, die überzeugt sind, daß die schon heute von Jahr zu Jahr erschreckend zunehmende Rumänisierung der sächsischen Jugend in ein bis zwei Jahrzehnten ihr Werk vollendet haben wird. Es gibt gar nicht so selten sächsische Burschen und Mädchen, die untereinander rumänisch sprechen. Neulich besuchte mich der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Lahr und bei meinem langen Gespräch mit ihm zeigte es sich, daß auch er den Fortbestand der Sachsen in Siebenbürgen als deutschbewußte Menschen ~~als~~ äußerst bedroht und nur kurzjährig ansieht. Derselben Ansicht war unsere hiesige Landsmannschaft schon seit Jahren. Ich kenne auch nicht mehr als 5 oder 6 Menschen, die

anderer Ansicht sind, wobei sie sich aber auf keine haltbaren Argumente stützen, sondern ausschließlich auf die nebelhafte Zuversicht, Gott werde einmal schon helfen.

Bischof Müller vertritt diese Ansicht am entschiedensten. Was soll er auch anders tun? Er ist doch ein Sklave der Kommunisten. Ich fürchte, daß er am Kirchentag, die höchsten Führer der westdeutschen Kirchen versuchen wird, zu beeinflussen, damit sie unserer seit Jahren laufenden Aktion zur Familienzusammenführung in den Weg treten, wie das von evangelischer Seite schon etlichemal getan worden ist, doch nie von katholischer. Die katholische Kirche half den Banater Schwaben und damit uns immer. Wir haben aber leider auch ein paar junge sächsische Theologen, die bei Ämtern gegen die Familienzusammenführung eingetreten sind und damit unsere Bemühungen um Monate behindert haben. Leider war Plesch nicht geneigt, gegen diese Landsleute öffentlich aufzutreten, wie ich es für notwendig halte und wie es nun eben die Banater Schwaben werden tun müssen.

Wahrscheinlich sprichst Du auch mit Bischof Müller. Sobald Du die Familienzusammenführung berührst, wirst Du bemerken, daß er Winkelzüge macht oder Behauptungen aufstellt, die einfach nicht stimmen. Es wäre dann gut, wenn Du ihm erzählst, was Du von Besuchern Siebenbürgens über die dortige Sklaverei gehört hast, und ihn fragst, ob er es nicht für seine Pflicht halte, dagegen in Rumänien aufzutreten; in seinem Alter könne man auch ein Martyrium herausfordern.

Ich bin nicht der einzige, der Müllers Auftreten beim Kirchentag mit Sorge betrachtet. Wir alle die ihn und seine Einstellung kennen, befürchten keine guten Auswirkungen von seinen Gesprächen mit den Kirchenoberhäuptern. Das Argste, was es für einen anständigen Deutschen geben kann, ist die Aufgabe eines eigenen Siedlungsgebietes, weil es tödlich bedroht ist. Wenn aber keine Möglichkeit besteht, die Bedrohung abzuwehren, so muß man wenigstens die gefährdeten Menschen retten. Das ist die Lage, und sie muß für uns verpflichtend sein, auch wenn der gegenwärtige Sachsenbischof, der übrigens Mitglied des kommunistischen Parlamentes ist und nichts anders sagen kann, als was ihm die Machthaber in Bukarest vorschreiben, gegen uns auftritt. Die Rumänen selbst betrachten die Familienzusammenführung im wesentlichen vom geschäftlichen Standpunkt aus.

Lieber Foisel, ich hielt es für meine Pflicht, Dich über diese Dinge aufzuklären. Im Augenblick sehe ich wirklich die größte Gefahr, die unserem Volksstamm den Garaus machen kann, in der völlig unbegründeten Meinung: es sei zwar jetzt recht schlimm bestellt, aber so könne es nicht bleiben. ^{Deine} Wenn die Zahl der Sachsen mehrere Millionen wäre, so gäbe es keine andere Entscheidung, als sie, wenn nötig mit Zwang, in Siebenbürgen festzuhalten. Aber ein Volkssplitter von höchstens 170.000 Menschen, der von Menschen anderen Volkstums gänzlich zersiedelt ist, der keine eigenen Vertretungskörperschaften haben darf, dessen Schulen nicht nur kommunistisch sondern auch schon halb rumänisch sind, dessen Kirche von kommunistischen Spitzeln im geistlichen Gewand durchsetzt ist und der jede nationale Aufgabe genommen wurde, ^{sind} die auch die religiöse Jugenderziehung nur sehr lässig betreiben kann, ein Volkssplitter ferner, dessen Angehörige ausnahmslos in Kolchosen und Fabriken mit Fremdvölkischen zusammenarbeiten ^{haben} müssen, keinen Grundbesitz und keine Werkstätten, also nur noch aus Staatsarbeitern bestehend, ein solcher Volkssplitter, verstreut in einem Meer anderen Volkstums, kann nicht lange volksbewußt leben.

So denken nach ernststen Untersuchungen und Erwägungen alle Siebenbürger Sachsen und alle Banater Schwaben bis auf ein winziges Häuflein ^{sächsischer} Theologen. Ich wünschte mir nur, daß Plesch mit der ^{un} endlich notwendigen Rücksichtslosigkeit gegen dies Grüppchen vorgehe. Ich hätte es getan! So wie ich schon in früheren Jahren tat (allerdings nicht gegen den Bischof, denn das war damals nicht notwendig).

Ich hoffe, Du hast eine schöne Reise gemacht und wirst noch bei der Weiterfahrt viel Schönes sehen. Ich wünsche Dir dazu Freude und grüße ^{Dich}, wobei sich auch meine Frau beteiligt, herzlich und freundschaftlich!

Dein

i k g s

10.4.1967

Herrn
Pastor Dr. John Poisel
546 E. 305 Str.
Willowick, Ohio

Lieber alter Freund,

es ist schon eine lange Zeit her, daß wir einen Brief gewechselt haben, doch hoffe ich, daß Dich meine Zeilen bei guter Gesundheit antreffen, die ich Dir ja - Du weißt es - von Herzen wünsche.

Ich bin inzwischen aus dem Mühlbergsschlößl in eine kleine Wohnung gezogen. Man schnurrt eben ein. Leider kann ich nun meine Kinder und 11 Enkel nicht mehr auf einmal zu Gast haben wie früher. Der Raum dafür fehlt. Aber man muß sich ja immer strenger bescheiden.

Ich schreibe Dir heute, um Dich auf ein gutes Werk unserer Landsleute in Westdeutschland hinzuweisen. Ich tue es ohne ehrenamtliche Funktion, denn seit mehr als drei Jahren habe ich aus eigenem Entschluß keine landsmannschaftliche Position mehr und freue mich darüber täglich.

Worum es aber diesmal geht, ist ein gutes Werk, das nicht durch die Landsmannschaft in Gang gesetzt wurde, dennoch verdient es die lebhafteste Unterstützung. Es geht um die Schaffung des 5. siebenbürgischen Altersheims, das in Lechbruck im Allgäu entstehen soll. Ich habe das Zustandekommen der vier älteren Altersheime aus unmittelbarer Beobachtung und auch als Mithelfer erlebt. Sie sind alle recht schöne Institutionen geworden, ohne freilich die vielen alten Leute, die sich um ein Zimmer bewerben, alle aufnehmen zu können. Deshalb ist es notwendig, ein 5. Heim zu schaffen, das, wie Du aus den beigelegten Unterlagen ersiehst, recht gut voranschreitet. Wenn in dem als Brief I. bezeichneten Text erwähnt wird, es seien noch DM 130.⁰⁰⁰ aufzubringen, so gilt das schon längst nicht mehr. Die erforderliche Summe, die ~~bar~~ benötigt ~~wird~~, ist nur noch DM 50.000.

Die Spendefreudigkeit unserer hiesigen Landsleute hat sich also gut bewährt. Es wäre aber sehr schön, wenn auch von den Sachsen in den USA und in Kanada, am besten über eure Landsmannschaft, zu Spenden für das Siebenbürgerheim Lechbruck aufgerufen werden könnte. Und darum möchte ich Dich herzlich bitten. Du spielst die erste Geige in der Landsmannschaft. Wenn Du Dich dafür einsetzt, werden sicherlich einige ansehnliche Beträge einlaufen, und das wird immer in der Geschichte des neuen Heims verzeichnet bleiben.

Ob die neugeschaffenen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien die Erwartungen erfüllen, die manche Leute daran knüpfen, weiß ich natürlich nicht, aber sicherlich werden in der nächsten Zeit mehr alte Leute als bisher aus Siebenbürgen zu uns auswandern dürfen, womit die Existenz des neuen Heims noch besonders notwendig wird.

Nun kommt Weihnachten wieder
 Dann setze ich mich neben dich in
 den kalten Schnee. Wir sehen nach
 Calliano hinunter u. nach Rovereto
 und hinter uns auf den verfluchten
 Pasubio. Wir träumen von Heimat
 u. warmen Stuben u. lächelnden
 Lippen im Lichterglanz! und unsere
 Zähne klappern u. unsere mageren
 Muskeln zittern. Weihnachten 1916!
 Unser Kaiser ist tot. - Was soll der
 "Kaxosi" aus dem Vaterlande machen?
 Der liegt in Gödöllő bei den magyarischen
 Tänzerinnen. Unser Fräulein Josefa der
 betete! - Und wir sangen: "Ha méj
 egyezzer azt üzeni, mindnyáunknak
 sz. Kell menni - Eljen a m. Szabadság
 eljen a kaza!" - Ein halbes Jahr
 hundert seither. - "Tempora
 mutantur nos autem non."
 mutamur in illis! Wir Alten haben
 eine andere Kultur einen anderen
 Geschmack als die Kinder dieser Tage!
 Gott erhalte dich, so wie du warst.
 Einer der Besten unserer Zeit. J.F.





Let us go over to Bethlehem
and see this thing
that has happened . . .

Luke 2:15

Peace and Joy

These blessings of Christmas
abide with you
throughout the coming year.

Die herzlichsten Weihnachts-
grüße u. die innigsten
Friedenswünsche für das
neue Jahr
sendet die u. meine lieben
Familie
Ihre dankbarste Tochter
Hans Försel